



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk

Schnizer, Otto

Stuttgart, [1929]

Zusammenfassung. Grundgedanke und Ausblick

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

Zusammenfassung: Grundgedanken und Ausblick.

Die Reformation ist die größte Umwälzung gewesen, die die Welt je gesehen hat. Aber was ist anders geworden? Einmal die Stellung des Menschen zu seinem Gott. — Die Treue zum menschlichen Herrn ist schon den Deutschen im Mittelalter eine besonders wichtige Sache gewesen. Daß der Dienstmann dem Lehensherrn Treue hält bis zum Tod, das war bei den Deutschen immer der größte Ruhm. Nicht deshalb hielt er Treue, weil es in irgendeinem Gesetz so geschrieben gestanden hätte; sondern deshalb, weil der Herr ein gütiger und milder war. Diese deutsche Treue hat Luther auf den himmlischen Herrn übertragen — denn er hat Gott in seinem Ringen im Kloster nach viel Anfechtung kennen gelernt, so, wie er uns im Heiland erscheint: als einen reichen, liebreichen, gütigen Herrn, der nur das Beste will. Dieser Gott hat ihm das Herz abgewonnen, und er kann gar nicht anders als ihm treu sein. Und diese Treue zu Gott, das ist der Glaube; wer die hat, dem will Gott gerne vergeben, was er sonst etwa nicht recht macht. — Aber wir sehen schon: diesen Gott muß man selber finden und kennen lernen; erfährt man's nicht, daß er liebreich ist und gütig, dann kann man ihm nicht treu sein. Dazu weist die Bibel den Weg: und auch die Auslegung der Bibel in Kirche und Schule kann den Weg weisen. Aber wir müssen ihn selber suchen, selber gehen, selber nach Wahrheit ringen und streben — dann erst können wir Gott finden und ihm treu sein. — Aber könnten wir einem Menschen treu sein und doch immer wieder tun, was ihm nicht gefällt, oder gar mit seinem Feinde gemeinsame Sache machen? Unmöglich; das wäre ja doch schmachliche Untreue. So können wir auch nicht Gott treu sein und doch sein Gebot verachten. Wir Deutschen können vieles nicht vereinigen, was andere Völker vereinigen können. Den Frieden im Munde führen und doch den Krieg schüren wie Wilson — das bringen wir nicht zusammen. Fromm sein und dabei lügnerisch, grausam, geldgierig wie die Engländer — das können wir nicht vereinigen. Zu Gott und allen Heiligen beten und dabei doch Spitzbuben sein wie die Italiener — das ist uns unmöglich. Schöne Worte machen von Freiheit und Weltbürgertum und dabei andere Völker aufs äußerste hassen, wie die Franzosen — auch das können wir nicht. Das ist eine Gabe, die Gott uns Deutschen gegeben hat, daß wir möchten wahre Menschen sein. So auch im Glauben. Wer fromm ist, der muß auch ein braver Mensch sein; Gott hilft ihm dazu, und den Fehltritt will er vergeben. Das gehört zum Glauben. Das hat uns die Reformation mit großem Nachdruck wieder gelehrt. Nicht überall, wo

die Reformation hingekommen ist, hat man das so recht erfaßt und geübt; in England nicht und in Amerika auch nicht. Viele unserer deutschen katholischen Mitbürger haben das schon besser erfaßt als die evangelischen Engländer; denn es ist etwas, was uns Deutschen in Fleisch und Blut liegt.

Anderes ist auch geworden die Stellung des Christen zur Welt. Die Welt und was zu ihr gehört, hat Luther nicht als unheilig angesehen; denn sie ist aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen. Auch die weltlichen Ordnungen sind Gottes Ordnungen und darum recht und gut. Eine solche Ordnung, die Ehe, ist nach der Schrift von Gott selbst eingesetzt. Darum hat Luther die Ehe hochgepriesen als einen heiligen Stand. Und nicht weniger ist die Arbeit eine Gottesordnung, und wer sie tut, der tut damit einen Gottesdienst. Beides, Ehe und Arbeit, hat durch die Reformation erst die rechte Würdigung erfahren. Daß die Reformation auf die Arbeit einen besonderen Segen gelegt und sie damit höher gestellt hat als alle selbsterwählte Heiligkeit in den Klöstern, das ist doch von ganz besonderem Werte gewesen für das deutsche Volk. Aus dem Elend des Dreißigjährigen Krieges hat sich das deutsche Volk wieder emporgerungen durch seine Arbeit; und was es geworden ist bis heute, dankt es seiner Arbeit. Und wir danken das der Reformation.

Aus der Ehe entsteht die Familie, aus der Familie die Gemeinde, aus vielen Gemeinden der Staat. Den Staat hat die Kirche vorher als etwas Weltliches und Ungöttliches angesehen und war der Ansicht, daß er immer von der Kirche geleitet werden müsse. Luther aber hat den Staat ansehen gelehrt als eine Gottesordnung: er soll Ordnung in der Welt halten und Fürsorge in allerlei Weise für seine Bürger üben, für die Jugendbildung sorgen, Armenpflege, Recht und Gerechtigkeit üben. Auf dieser Grundlage ist der Staat der Neuzeit erwachsen, der sich die Wohlfahrt seiner Glieder am Herzen gelegen sein läßt. — Eins der wichtigsten Teile der Volkswohlfahrt ist aber die Heranbildung der Jugend. Deshalb hat Luther von den Bürgermeistern und Ratsherren gefordert, daß sie Schulen einrichten sollten. Infolge der Reformation sind die mannigfaltigsten Schulen gegründet worden: Volksschulen, Lateinschulen, Hochschulen. Hochschulen wurden gegründet in Marburg, Jena, Helmstädt, Königsberg, Gießen usw. Die Wittenberger Hochschule ist lange Zeit von Studenten aus ganz Europa besucht worden. Auf diesen Hochschulen wurden nach und nach die Wissenschaften immer freier, immer gründlicher betrieben, bis sie zuletzt die Höhe erreicht haben, auf der sie jetzt stehen. Daß wir Deutschen das gebildetste Volk der Welt geworden sind, das ver-

danke n wir im letzten Grunde der Reformation. Was damals geschehen ist, ist ohne Beispiel in der Geschichte: der einfache thüringische Bauernsohn bringt die größte Weltmacht, die Papstkirche, ins Wanken und in einem großen Teil der Welt völlig zu Fall; Kaiser, Könige, Fürsten, Städte und Bauern, alle müssen mit dem einen Mann rechnen. Das Papsttum hatte damals eine ungeheure Macht über die Menschenseelen auf dem ganzen bekannten Erdkreis, so daß niemand frei denken, frei reden, frei schreiben konnte über religiöse Dinge. In alle Länder und Völker, in alle Verhältnisse hinein ging sein Einfluß. Es war eine Weltmacht auf geistigem Gebiet. Gegen sie haben jahrhundertlang Fürsten und Völker und einzelne Männer sich aufgelehnt und sie zu erschüttern gesucht. Es war alles umsonst. Aber der e i n e Mann bringt's fertig: er erschüttert nicht bloß das Papsttum, sondern bringt in einem großen Umkreise seine Macht völlig zu Fall. Das machte: fürs erste ist er ein Deutscher gewesen durch und durch. Kaum einer ist je so im festen Boden des deutschen Volkstums gestanden wie er. Darum hat ihn auch das deutsche Volk so verstanden und hat sich in diesem Kampf hinter ihn gestellt. Fürs andere: er war ein Werkzeug Gottes; Gott hat durch ihn Freiheit schaffen wollen auf Erden, damit er zur Geltung komme in den Menschen.

Wenn wir an die Reformation denken, so wollen wir uns dankbar dessen freuen, was sie uns Großes und Gutes gebracht hat. Aber wir wollen darum die katholische Kirche von heute nicht gering achten und noch weniger unseren katholischen Mitbürgern feind sein. Die deutsche katholische Kirche von heute ist doch recht anders als die damalige: auch sie hat aus der Reformation viel gelernt. Solch schreiende Mißbräuche wie der Ablasshandel wären heutzutage unmöglich. Auch hat die katholische Kirche von heute manches Gute, das wir nicht haben. Am meisten fällt uns auf, daß die Menge des Volks dort viel mehr zur Kirche hält als bei uns. Das hat mancherlei Ursachen. Bei uns heißt's: du mußt Gott selbst suchen und selbst nach der Wahrheit trachten. In der katholischen Kirche aber heißt's: hier hast du Gott, hier hast du die fertige Wahrheit; du brauchst das alles nicht erst zu suchen. Aber sehr viele Menschen möchten doch etwas Fertiges haben und nicht erst lange suchen. Und doch ist erst d e r Besitz ein sicherer und fester, der auf dem Wege eigenen Suchens erworben ist. Dann weiter: alle die göttlichen Wahrheiten, die eben unsichtbar sind, sind in der katholischen Kirche sichtbar gemacht und veranschaulicht. In jeder katholischen Kirche fällt uns sofort die große Zahl von bildlichen Darstellungen aller Art auf. Da sind nicht bloß Bilder zur biblischen Geschichte, wie wir sie auch haben; da sind auch Abbildungen von Glaubenswahrheiten, wie z. B. der heiligen Drei-

einigkeit usw., und eine Menge von Bildern aus der Heiligen Sage und Geschichte. Ja, da ist im Hochaltar in der geweihten Hostie der Herr Jesus selbst gegenwärtig. Dazu ist der Gottesdienst durch Musik, Gesang, durch die heilige Handlung der prächtig gekleideten Priester am Altar anziehend gemacht. Das alles zieht sehr viele Leute an; und doch will uns evangelischen Christen immer dabei das strenge Gebot Gottes einfallen: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen.“ Aber jede Kirche soll in ihrer Weise Gott suchen und eine mit der andern zu wetteifern suchen in Werken des Glaubens und der Nächstenliebe.

Und endlich müssen wir noch fragen: Was bedeutet die Reformation für den Zusammenhalt und die endliche Einigung des deutschen Volkes? Da ist nun wohl zunächst eine Spaltung ins deutsche Volk hineingekommen. Es war das größte Unglück für Deutschland, daß in dieser Zeit als Kaiser ein Spanier an der Spitze stand, der gar kein Verständnis für die Tat Luthers hatte. Wäre ein echt deutscher Mann Kaiser gewesen, der hätte wohl Luther verstanden, sich an die Spitze der Nation gestellt und die Reformation wäre völlig durchgedrungen. Es waren vorher schon genug Spaltungen da: zwischen Norden und Süden, zwischen Fürsten, Städten, Rittern, Bauern usw. Jetzt kam noch dazu die Glaubensspaltung. Zu einer Schwächung des Reichs hat sie zunächst nicht geführt. Das Deutsche Reich ist im 16. Jahrhundert mindestens nicht schwächer gewesen als im 14. und 15. Jahrhundert. Man hat sogar über dem einen großen Unterschiede des Glaubens die übrigen Unterschiede unter den Stämmen und Ständen hintangesezt. Aber allerdings: die evangelischen und katholischen Stände des Reiches sind sich dann um so schroffer und feindseliger gegenüber gestanden. Und das hat dann endlich zu dem fürchterlichen Kriege geführt, der unser Vaterland dreißig Jahre lang zerfleischt und an den Rand des Abgrundes geführt hat. Das war schrecklich. Aber aus den Schmerzen und Wehen des Dreißigjährigen Krieges heraus ist die Erkenntnis geboren worden: wir müssen und wollen einander dulden.

Aber hat nicht vielleicht die Reformation auch etwas beigetragen zur zukünftigen Einigung des deutschen Volkes? Da kann man hinweisen auf die Umwandlung des Ordenslandes Preußen in ein weltliches Herzogtum unter Albrecht von Hohenzollern. Dies Herzogtum ist später an Brandenburg gefallen. Dadurch ward der Grund gelegt zu der Großmacht Preußen, die die Einigung Deutschlands vollzogen hat. — Vor allem aber auf etwas anderes: nämlich auf die Schaffung einer gemeinsamen deutschen Schriftsprache durch Luthers Bibelübersetzung. — Wir wissen, daß man in jeder Gegend des deutschen Vaterlandes wieder anders spricht, eine

andere Mundart hat. Wenn wir nach Thüringen kommen oder nach Westfalen oder Mecklenburg oder Pommern: wir reden unsere Mundart und die Leute dort die ihrige, so versteht keins das andere. Aber wir haben doch ein Mittel uns zu verständigen, indem wir uns nicht der Mundart, sondern der hochdeutschen oder schriftdeutschen Sprache bedienen. Und vollends: deutsche Bücher können in jeder Gegend des deutschen Vaterlandes gelesen und verstanden werden; denn sie sind in der gemeinsamen schriftdeutschen Sprache geschrieben. Eine solche hatte man aber im Mittelalter noch nicht. Da hatte man eben die zwei großen Mundarten: die niederdeutsche im Norden, die oberdeutsche im Süden. Und auch die Schriftsteller haben entweder diese oder jene Mundart geschrieben. Schon dadurch ist Norden und Süden des deutschen Vaterlandes nicht wenig voneinander getrennt worden. Später haben wenigstens die Regierungen der deutschen Staaten sich einer gemeinsamen Sprache bedient, die aus der oberdeutschen Mundart entstanden ist. Aber eine Kanzleisprache dringt nicht hinein ins Volk. Luther ist in seiner Bibelübersetzung von dieser Kanzleisprache ausgegangen, hat sie aber reicher und volkstümlicher gestaltet und so in seiner Bibel ein Volksbuch geschaffen. Dies Volksbuch kam bald überallhin: in den Norden so gut wie in den Süden, nach Pommern wie nach Bayern, nach Schleswig-Holstein wie nach Württemberg und in die Schweiz und wurde nach und nach in jedem Hause gelesen. So entstand die gemeinsame deutsche Schriftsprache und damit ein mächtiges Einheitsband für das deutsche Volk.

Wäre dieses Volksbuch nicht gekommen, so hätten sich wahrscheinlich zwei verschiedene Schriftsprachen allmählich herausgebildet: die niederdeutsche und die oberdeutsche. Nun ist der Norden und der Süden Deutschlands schon im Mittelalter, von der Zeit der Frankenkaiser und noch mehr von den Hohenstaufenkaisern an, recht voneinander getrennt gewesen. Wäre die bleibende Sprachentrennung noch dazu gekommen, so wäre das wohl ein dauerndes Hindernis für eine wirkliche Einigung gewesen. Ein deutsches Land hat die Lutherbibel nicht angenommen, sondern sich eine eigene niederdeutsche Bibel geschaffen: das ist Holland. Was ist die Folge gewesen? Daß es sich eine eigene Schriftsprache geschaffen, sich von dem Reiche gelöst hat und ein eigener Staat geworden ist. Im übrigen Deutschland aber hat die gemeinsame Sprache, die durch die Lutherbibel geschaffen ward, in allen Deutschen immer wieder das Bewußtsein wach erhalten: wir gehören zusammen und müssen zuletzt noch ein einiges Volk und ein einiger Staat werden. So hat die Reformation doch gewaltig der deutschen Einigung vorgearbeitet. Alle Deutschen, im Norden und Süden, Katholiken und Protestanten, ja auch die

Deutschen Österreichs und der Schweiz reden und schreiben jetzt in der Sprache Luthers.

Ob die Glaubensspaltung, in der wir seither stehen, immer dauern wird? Das wissen wir nicht. Aber wir hoffen, es wird endlich auch diese Spaltung überwunden werden. Der Geist Gottes einigt zuletzt alles: die getrennten Bekenntnisse, Sprachen und Völker, bis endlich des Herrn Verheißung in Erfüllung geht: „Es wird e i n e Herde und e i n Hirte werden.“

Die Reformation im übrigen Europa.

Von Wittenberg aus hat sich die Reformation nach Dänemark, Schweden und Norwegen verbreitet; diese Länder wurden ganz evangelisch.

Auch in der Schweiz ist eine Reformationsbewegung entstanden. Ulrich Zwingli, Pfarrer in Zürich, ist dort gegen den Ablass und andere Mißbräuche aufgetreten. Mehrere Kantone: Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen fielen ihm zu, wogegen die am Vierwaldstätter See gelegenen Kantone Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern bei der alten Kirche blieben. Zwingli hat sein Werk ganz den Schweizer Bedürfnissen angepasst und nicht daran gedacht, die Welt zu reformieren. Es kam zu einem Krieg zwischen den Zürichern und den alten Kantonen. Zwingli zog als Feldprediger mit und fiel in der Schlacht bei Kappel. — Mit Luther konnte er sich über die Lehre vom heiligen Abendmahl nicht einigen, und so blieb ein Riß zwischen beiden.

Auch auf französischem Boden entstand ein Neues. Johannes Calvin aus Noyon in der Picardie, erst Rechtsgelehrter, dann Theologe, ward schon früh mit den Gedanken Luthers bekannt. Er kam nach Genf und hat dort die ganze Stadt umgestaltet, sie jahrelang regiert, eine strenge Sittenzucht eingeführt und die ganze Kirche neu eingerichtet. Er war ein ernster, strenger, oft harter Mann, voll Eifer für Gott; aber von Luthers Wärme, Herzlichkeit, Heiterkeit ist nichts in ihm. Die Kirchen, die sich an ihn und Zwingli angeschlossen haben, heißen die reformierten.

Calvins Wirksamkeit ging sehr ins Weite: sein Briefwechsel erstreckte sich über halb Europa. Von dem französischen Teile der Schweiz aus haben sich seine Gedanken auch in sein Heimatland Frankreich verbreitet, so daß endlich ein Drittel der ganzen Bevölkerung Frankreichs sich zum neuen Glauben bekannte. Man nannte dort die Protestanten Hugenotten. Sie wurden von den französischen Königen und von manchen Adelsfamilien blutig verfolgt und Tausende hingemordet. Auch sie griffen zu den Waffen, und so entstanden dort furchtbare Religionskriege. Nach dem Friedensschlusse sollte in Paris die Hochzeit des